

David McGerran

OBSESSED

Die Erleuchteten

David Mc Gerran, 1972 in Köln geboren, lebt als freier Autor in Mülheim an der Ruhr. Sein Ziel ist es, seine Leser in eine andere Welt zu entführen und sie auf eine düstere Entdeckungsreise in das tiefste Innere der menschlichen Seele mitzunehmen. Seine Leidenschaft fürs Schreiben ermöglicht es ihm, in die Rollen der tragischen Helden und kaltblütigen Bösewichte zu schlüpfen und seiner Fantasie freien Lauf zu lassen. Sein Motto lautet: Logik wird dich von A nach B bringen, Fantasie wohin du willst Ein Leitsatz von David McGerran ist: Aufgeben ist keine Option.



KAPITEL 1

An diesem grauen Morgen, an dem die Regentropfen wie kleine Faustschläge gegen die Scheibe trommelten, hatte Grace nur ein Verlangen, sie wollte töten. Dabei war es ihr egal, ob es ihr schmieriger Vermieter war, der ihr mit seinem selbstgefälligen Grinsen die nächste Mietrechnung unter die Nase hielt, der Nachbar über ihr, der ihr mit seiner lauten Musik die ganze Nacht den Schlaf geraubt hatte oder irgendein anderer Normalo, der ihr schmerzhaft vor Augen hielt, dass sie völlig anders war. Solche Menschen hasste Grace ganz besonders. Während ihr Leben von Hindernissen, Schicksalsschlägen und Enttäuschungen geradezu überschattet wurde, schienen sie vom Glück gesegnet zu sein. Nein, das war nicht fair.

Gedankenverloren beobachtete sie die Scheinwerfer der vorbeifahrenden Autos, die grelle Fantasiefiguren an die Wand malten. Aber vielleicht könnte ihr Leben ja heute, genau an diesem unscheinbaren Montagmorgen, eine völlig neue Wendung nehmen. Die Ausbildung in einer nahegelegenen Gärtnerei sollte ihrem Leben von nun an eine neue Richtung geben. Zeit wurde es langsam, denn mit ihren vierundzwanzig Jahren gehörte sie, zumindest in ihren Augen, schon zum alten Eisen.

Wochenlang, Nacht für Nacht, hatte sie mit ihrer Freundin Samantha, die alle nur Samy nannten, diverse Stellenausschreibungen durchforstet. Die dürftigen Schulnoten der beiden, gepaart mit ihrer eigenwilligen Art, die manche fälschlicherweise als arrogant wahrnahmen, machten es ihnen nicht gerade einfach,

etwas zu finden. Aber dann, trotz aller Widrigkeiten, erbarmte sich jemand und bot den beiden einen Ausbildungsplatz an.

Als Grace an ihre Freundin dachte, verzog sie das Gesicht. Gestern Nacht hatten sie wieder so viel getrunken, dass es ihr ein Rätsel war, wie sie heute überhaupt hatte aufstehen können. Eins musste man Sammy lassen, sie wusste, zu überzeugen. Während sie am gestrigen Abend ihre Nase in dicke Bücher gesteckt hatte, um an ihrem ersten Arbeitstag nicht ganz unvorbereitet zu sein, war Sammy mit zwei Flaschen Vodka erschienen, deren knallgrünes Totenkopflogo sie schon von weitem angegrinst hatte.

»Komm du Streberin, lass es dir schmecken, auf unsere Ausbildung«, prostete Sammy ihr zu und hielt ihr ein Glas hin.

Grace zögerte. Wie aus dem Nichts tauchte ihr schlechtes Gewissen auf und riet ihr, wenigstens heute vernünftig zu sein und das Glas vor ihrer Nase zu ignorieren. Aber wie so oft verlor ihr Gewissen den Kampf gegen das hochprozentige Getränk und machte sich schließlich resigniert von dannen.

»Prost, darauf, dass wir eine Menge Spaß haben werden und endlich zu Geld kommen«, fügte Grace noch hinzu und setzte das Glas an. Sie presste die Lippen zusammen und verzog das Gesicht. Der erste Schluck war immer der schlimmste.

»Ach ja, diese verdammte Kohle. Mein Plan, einen alten, reichen Sack zu heiraten, ging ja bisher nicht auf«, murmelte Sammy und ihre Mundwinkel bogen sich nach unten.

»Der müsste aber schon scheinot sein, um dich zu ertragen«, konterte Grace und zwinkerte ihr zu.

»Bitch«, zischte ihre Freundin.

Die zweite Flasche wurde geöffnet und katapultierte die Laune der beiden auf den Höhepunkt. So war es immer, wenn sie tranken und um ehrlich zu sein, taten sie das jeden Tag.

Obwohl Grace Samy erst seit ein paar Jahren kannte, fühlte es sich an, als würden sie sich schon ewig kennen. Mit einem breiten Grinsen im Gesicht erinnerte sie sich an den Tag zurück, als ihre Freundin das erste Mal das Jugendzentrum betreten hatte.

Schon von der ersten Minute an hatte Samy jedem klargemacht, dass von nun an eine hochexplosive Sprengladung mit ihnen die Zeit totschrug. Ohne Zweifel hatte man mit ihr lachen können und sie war auch für jeden Blödsinn zu haben, aber trotz allem war sie unberechenbar gewesen. Wenn man es bei ihr übertrieben hatte oder sie einfach nur einen schlechten Tag hatte, waren ganz normale Späße zu einem Tanz auf einem Vulkan geworden. Mit bösen Blicken, die einen förmlich verbrannt hatten oder Sätzen, die einem die Schamesröte ins Gesicht getrieben hatten, hatte Samy deutlich gezeigt, dass von nun an die Grenze überschritten worden war und man lieber das Weite suchen sollte. Die anderen hatten das recht schnell begriffen und hatten sie gemieden, nur Grace hatte sich davon nicht abschrecken lassen. Nach ein paar anfänglichen Reibereien, die einmal sogar mit einer blutigen Nase geendet hatte, waren die beiden unzertrennlich geworden. Sie waren wie Tag und Nacht, aber vielleicht war genau das das Rezept dafür, dass sie fest zusammengehalten hatten und es nie langweilig geworden war. Während sie grübelnd dagesessen hatte und sich ihre nächsten Schritte genaustens überlegt hatte, war Samy immer wild drauf losgerannt. Manchmal hatte Grace das Gefühl gehabt, dass ihre Freundin den Reiz geliebt hatte, überall anzuecken und von einem Fettnäpfchen ins nächste zu treten. Oh ja, Samy war völlig anders gewesen, aber trotz allem hatte Grace sie wie eine Schwester geliebt.

Kurz nach ihrem Kennenlernen hatten sich noch zwei weitere Freundinnen hinzugesellt, der Alkohol und die Drogen, deren magischer Anziehung die beiden jungen Frauen nichts entgegen-

zusetzten hatten. Mit ihrer Macht, Sachen zu verdrängen, Traurigkeit in Heiterkeit zu verwandeln und aus jeder noch so verworrenen Situation das Beste zu machen, hatten sie in kürzester Zeit einen festen Platz im Leben von Grace und Samy eingenommen. Viele Nächte hatten die vier zusammengesessen und hatten für einige Stunden das Leben um sich herum vergessen.

Wie eine uralte Frau, deren Gang ins Badezimmer einer Tagesaufgabe glich, kämpfte Grace sich durch die Wohnung. Dass sie dabei einen Hausschuh verlor und eine leere Packung Zigaretten unter die Couch beförderte, interessierte sie nicht. Sie rümpfte die Nase und verzog angewidert das Gesicht, ihre ganze Wohnung stank bestialisch. Der kalte Rauch von Zigaretten und Joints, gepaart mit dem beißenden Geruch des abgestandenen Alkohols ergaben ein Gemisch, das ihr den Magen umdrehte.

Sie stoppte an einer uralten Kommode, auf deren zerkratzter Oberfläche eine plumpe, recht unscheinbare Lampe stand und ihr gelbliches Licht auf die Wand warf. Ihr Blick fiel auf die unzähligen Fotos, die auf der dreckigen Tapete ein buntes Mosaik ergaben. Fein säuberlich, Reihe für Reihe, hing dort das Einzige, was ihr geblieben war, der klägliche Rest ihrer Erinnerungen. Auf den meisten Bildern war sie allein. Mal spielte sie im Sandkasten, sauste mit einem Ball durch den Park oder saß auf der Schaukel und lachte. Es gab nur zwei Bilder, auf denen sie mit ihren Eltern zu sehen war.

War das vielleicht schon damals ein Omen gewesen, ein Wink des Schicksals, dass unsere Familie keine Zukunft hatte? Hatte ich diese Hinweise nur nie sehen wollen? Aber wie auch, ich war doch noch viel zu klein gewesen. Ich darf mir keine Schuld geben.

Ihre Eltern hatten sich getrennt, als sie gerade mal fünfzehn Jahre alt gewesen war. Selbst jetzt noch, nach so vielen Jahren,

wachte sie manchmal schweißgebadet auf und hörte das laute Geschrei der beiden, das tief in die Nacht hinausgeschallt war. Dann sah sie sich selbst, wie sie mit ihren kleinen Händen das große Kissen auf der Couch umklammert, ihr Gesicht in den weichen Stoff gepresst und gebetet hatte, dass dieser Alptraum endlich endet. Erhört wurde dieser Wunsch nie. Dabei waren diese Streitereien nicht das Schlimmste gewesen, unerträglich waren die Tage und Wochen des Schweigens gewesen, die jedes Mal nach den Wutausbrüchen gefolgt waren.

Dann war der Tag gekommen, der sich wie ein Brandmal in ihre Seele gefressen hatte, ihr Vater hatte mit gepackten Koffern die Wohnung verlassen. Er hatte sich nicht einmal mehr umgeschaut. Er hatte seine Frau und sein Kind einfach zurückgelassen, als wären sie Gegenstände, lästiger Ballast ohne jeglichen Wert oder Nutzen gewesen. Das war das letzte Mal gewesen, dass Grace etwas von ihm gesehen oder gehört hatte. Jeden Geburtstag, jedes Weihnachten und selbst zu Ostern hatte sie vor dem Telefon gesessen und auf seinen Anruf gewartet, der in diesem Moment das schönste Geschenk gewesen wäre, aber er war nie gekommen. Irgendwann hatte sie es aufgegeben.

Auch die Beziehung zu ihrer Mutter war von Tag zu Tag schlechter geworden. Wenn sie sich nicht wegen belanglosen Sachen gestritten hatten, hatten sie sich gemieden. Die einzigen Kontakte hatten sich eher zufällig ergeben und hatten einer peinlichen Situation geglichen. Sie hatten kaum noch miteinander gesprochen und Grace hatte immer mehr das Gefühl gehabt, dass ihre Mutter nur auf den Moment hin gefiebert hatte, auch endlich verschwinden zu können. So war es dann auch gewesen. Genau an ihrem achtzehnten Geburtstag hatte sie mit gepackter Tasche dagestanden, ihre Tochter noch einmal lieblos an sich gedrückt und war dann verschwunden.

Noch Stunden danach hatte Grace dagestanden, fassungslos zur Tür gestarrt und auf einen üblen Scherz gehofft. Das alles war Teil einer makabren Geburtstagsüberraschung. Aber es war kein Scherz gewesen. Irgendwann, ohne dass sie es mitbekommen hatte, war die Kraft aus ihrem Körper gewichen und sie war zu Boden gesunken. Was sollte sie jetzt tun? Sie war allein, ganz allein.

Ein paar Wochen später bekam sie vom Amt ein kleines Apartment in Easterhouse, einer der verwahrlosten Vororte von Glasgow, zugewiesen. Die Dachgeschosswohnung war winzig und Menschen mit einer klaustrophobischen Neigung hätten vermutlich sofort das Weite gesucht. Wenn sie durch die verschmierten Fenster zum Hinterhof herunterblickte, sah sie die Ratten in dem verdreckten Sandkasten herumstreunen. Besonders nachts hörte man das Knistern und Knacken, wenn sich das Ungeziefer an den unzähligen Tüten und Verpackungen zu schaffen machte, die wahllos herumlagen. Es war ein Drecksloch, in dem sie wohnte, aber es war billig.

Neben den typischen Reihenhäusern, die sich mit ihren verdreckten Fassaden dicht an dicht drängten, befand sich auch ein Park. Grace hasste diese Grünanlage, die von Drogendealern und Gangs geradezu überflutet wurde. Wie eine Seuche hatten sie sich ausgebreitet und machten hier selbst am helllichten Tag ihre dreckigen Geschäfte.

Graces Blick glitt zu den anderen Fotos an der Wand. Sie schüttelte den Kopf und ignorierte die Bilder, die einzig und allein dafür sorgten, dass weitere traurige Erinnerungen in ihr hochkamen.

Sie betrat das Badezimmer. Ein Blick in den Spiegel ließ sie

zusammenzucken. Wer war diese Frau, die sie unentwegt anstarrte und jede ihrer Bewegungen nachäffte? Die dunklen Ringe, die sich wie breite Balken unter ihren Augen abzeichneten, waren gestern noch nicht da gewesen, dessen war sie sich absolut sicher. Ihre Haut war kalkweiß, dadurch stachen ihre Sommersprossen besonders hervor und wirkten auf ihrem Gesicht wie willkürliche Farbkleckse. Ihre Lippen waren stark aufgedunsen und passten überhaupt nicht zu ihren ansonsten feinen Zügen. Ihre Haare, die sie am Abend zuvor eine geschlagene Stunde frisiert hatte, hingen jetzt wie ein struppiger Wischmopp an ihrem Kopf herunter. Diese Frau im Spiegel konnte niemals sie sein, nein, das war unmöglich.

Nach einer ausgiebigen Dusche, unzähligen Griffen zu ihren Schminkutensilien und doppelt so viel benötigter Zeit wie gewohnt, blickte ihr eine frisch ausgeruhte Frau entgegen und sollte ihren ersten Arbeitstag richtig einleiten. Sie zog sich ihre Lederjacke über und sah auf die Uhr.

Verdammt, wo bleibt Samy? Sie sollte doch schon längst hier sein. Ich hoffe, sie hat nicht verpennt, sonst können wir das direkt vergessen.

Wie eine Löwin, eingepfercht in einem winzigen Käfig, lief Grace nervös auf und ab. Ihre Laune sank von Sekunde zu Sekunde. Sie bereute es, sich auf das Trinkgelage ihrer Freundin eingelassen zu haben. Mit einem wütenden Fluch auf den Lippen schnappte sie sich ihr Handy und wählte Samys Nummer. Zweimal, dreimal ertönte der Klingelton, dann meldete sich ihre Freundin mit einem heiteren Lachen.

»Hey, chill mal ein bisschen, ich steh schon unten vor der Tür.«

»Okay, ich komme«, gab Grace genervt zurück, konnte sich aber dennoch ein leichtes Grinsen nicht verkneifen. Das war mal wieder typisch. Unten angekommen öffnete sie die Wagentür und stieg ein.

»Na, haste einen dicken Kopf?«, fragte sie und konnte sich ein zynisches Grinsen nicht verkneifen. Schließlich war Samy ja selbst schuld, dass dieser Abend so geendet war.

»Hör bloß auf.«

Samy presste sich die Hände gegen die Schläfen. »Ich fühle mich, als würde irgendein Idiot unentwegt mit einem Hammer auf einen Amboss hauen. Nur, dass der Amboss mein Kopf ist. Shit, ich hoffe, das wird gleich besser.«

»Nach ein paar Stunden harter Arbeit an der frischen Luft bestimmt«, mutmaßte Grace und lachte laut.

»Ich glaube, ich setze mich heute nur in die Kantine und gönne mir einen Kaffee nach dem anderen.«

»Das ist bestimmt der perfekte Start in den neuen Job. Macht einen super ersten Eindruck«, erwiderte Grace und schnallte sich an. »Hättest du mal auf mich gehört, aber du weißt es ja ständig besser.«

Während der gesamten Fahrt blieben beide recht still und hofften insgeheim darauf, dass die Strecke nie enden würde. Viel zu schnell erreichten sie die kleine Gärtnerei, die sich versteckt in einem Wäldchen befand und für die nächsten drei Jahre ihr zweites Zuhause werden sollte.

Der Senior-Chef, der aussah, als lebte er seit Anbeginn der Zeitrechnung, begrüßte sie kurz und knapp und wies sie in die Arbeit ein. Lustlos, sogar ein wenig genervt, als würden Grace und Samy ihm seine wertvolle Zeit stehlen, ratterte er die Anweisungen ohne Punkt und Komma herunter. Als die beiden jungen Frauen dann in die schlabbrigen, viel zu groß geratenen, grünen Arbeitshosen schlüpfen, man ihnen eine kleine Schaufel in die Hand drückte und zu den Pflanzenkästen führte, sank ihre Laune noch schneller als erwartet. Hunderte kleine Pflänzchen, die den Eindruck machten, als

würden sie bald auseinanderfallen, warteten auf einen geeigneten Platz in der Erde.

»Scheiße, damit werden wir locker ein paar Stunden beschäftigt sein«, zischte Samy ihrer Freundin zu.

»Irgendwie habe ich schon gehant, dass so etwas kommen wird.« Samy schaute sich verstohlen um, als plante sie einen Fluchtversuch aus einem Hochsicherheitsgefängnis. »Sollen wir einfach abhauen? Ich habe jetzt schon keine Lust mehr.«

Grace drehte sich um und blickte ihre Freundin fassungslos an.

»Jetzt hör endlich auf, zu meckern und fang an. Wenn wir damit fertig sind, bekommen wir bestimmt etwas Interessanteres zu tun. Wir sind ja noch ganz am Anfang. Wir müssen uns da jetzt durchbeißen.«

»Dein scheiß Wort in Gottes Ohr.«

Zu Graces Verwunderung blieb Samy tatsächlich ruhig, nur das böse Zischen aus ihrem Mund verriet, dass ihre Freundin innerlich kochte.

Gerade, als endlich das letzte Pflänzchen ein neues Zuhause bekam, rauschte der Senior-Chef um die Ecke. Seine buschigen Brauen, die wie eine graue, verwilderte Hecke über seinen Augen wucherten, hoben sich verärgert.

»Ihr müsst mehr auf die Abstände achten und wie lange habt ihr dafür gebraucht? Da wäre selbst meine Oma schneller.«

Er deutete auf ein paar Kästen am Ende der Halle. »Da sind noch ein paar Hundert und jetzt beeilt euch mal, das kann doch nicht euer Ernst sein.« Er schüttelte fassungslos den Kopf, drehte sich um und verschwand.

»Nach seinem Alter zu urteilen, könnte seine Oma eine Sklaventreiberin beim Bau der Pyramiden gewesen sein. So eine scheiß Arbeit, das habe ich mir echt anders vorgestellt«, grum-

melte Samy und unterschätzte dabei das ausgeprägte Hörvermögen des alten Mannes. Abrupt blieb er stehen.

»Was hast du gesagt?«

Ganz langsam, als wollte er ihr noch eine letzte Chance geben, ihren Satz zu überdenken, kam er auf sie zu und baute sich vor ihr auf. Mit seinen knapp ein Meter sechzig, seinem ausgemergelten Körper und den zittrigen Händen, die sich wutentbrannt zu Fäusten ballten, wirkte er wie ein lustiger Tattergreis aus einer uralten Komödie.

Samy verzog das Gesicht und schaute ihn verächtlich an. Grace wusste, dass das der Zeitpunkt war, an dem sie schleunigst eingreifen musste. Aber wie so oft, reagierte sie einen kleinen Tick zu spät.

»Ich sagte, das ist eine scheiß Arbeit. Wie blöd muss man sein, um diesen Quatsch Tage, Wochen oder sogar Jahre zu machen?«

Der Alte, der sich sichtlich Mühe gab, die Fassung zu behalten, mutierte plötzlich zu einer streitsüchtigen Furie. Man spürte sofort, dass diese Arbeit für ihn etwas Heiliges, eine einzigartige Berufung war und sich niemand darüber lustig machen durfte.

»Raus hier, verschwindet zurück in eure Gosse«, schrie er und fuchtelte dabei drohend mit den Fäusten. Nach einem weiteren Wortgefecht, bei dem weder Samy noch der alte Mann mit Beleidigungen geizte, saßen die beiden Frauen wieder im Auto und fuhren nach Hause.

»Warum musst du auch immer deine Klappe aufreißen?«

Samy sah ihre Freundin entgeistert an.

»Der Idiot hat doch angefangen. Holy Shit, will der mir allen Ernstes erzählen, dass es irgendjemand gut findet, so eine dumme Arbeit zu machen?«

»Wir haben nicht einmal einen halben Tag überstanden und schon sind wir den Job wieder los, kein guter Anfang.«

Grace ignorierte den stechenden Blick ihrer Freundin, in deren Augen noch immer die Wut der Auseinandersetzung tobte. Sie wusste genau, in solch einem Moment war es besser, das Thema zu wechseln. In ihrer Wut war Samy oft nicht zu bremsen und noch weniger zu überzeugen.

»Und die drei Stunden haben wir nicht einmal bezahlt gekriegt, geiziger Kauz.«

»Du bist echt bescheuert.«

Grace schüttelte fassungslos den Kopf.

»Na komm schon«, Samy trommelte mit den Händen auf die Armatur, »wir machen jetzt eine Flasche auf, genehmigen uns ein Tütchen und dann sieht die Welt schon wieder ganz anders aus.«

»Aber nur, wenn du dich beim nächsten Job zusammenreißt.«

»Großes Ehrenwort.«



KAPITEL 2

Die nächsten Tage zogen sich träge dahin. Das Thema Ausbildung hatte sich erst einmal erledigt und so saßen die beiden wieder im nahegelegenen Park und schlugen die Zeit tot. Besonders in den frühen Abendstunden war es hier geradezu überlaufen. Hektisch, als wären sie auf der Flucht, hetzten die Menschen durch die Grünanlage. Grace hasste jeden einzelnen von ihnen. Sie vermittelten das Bild, als hätten sie ihr Leben voll im Griff. Von früh morgens bis in die späte Nacht war bei ihnen alles klar strukturiert. Wenn das Leben bei jemandem anders ablief, war er wohl selbst schuld. Eigentlich hatte das noch nie jemand zu ihr gesagt, aber Grace war sich sicher, dass sie genau so dachten. Sie sah ihre Blicke, die sie abfällig musterten, wenn sie mit Samy auf der Parkbank saß und einen Joint rauchte.

Ja genau, rennt weiter eurem Trott und eurer heilen Welt hinterher und tut so, als wärt ihr etwas Besseres. Hättet ihr meine Kindheit gehabt und wärt so aufgewachsen wie ich, würdet ihr auch hier sitzen und alles daransetzen, die Vergangenheit für ein paar Stunden zu vergessen.

Grace blickte sich um. Die Sonne verschwand langsam hinter den Bäumen und Dunkelheit legte sich über die Stadt. Das war der Startschuss für zwielichtige Gestalten, die wie Ratten aus ihren Nestern krochen und durch den Park huschten. Sie positionierten sich an Gebüschchen oder in unübersichtlichen Ecken und boten ihre verbotenen Waren hinter vorgehaltener Hand an.

Die Stadt hatte versucht, dieser Plage Herr zu werden, es war

aber vergeblich gewesen. Nach jedem ausgestellten Platzverweis erschienen drei neue Hehler in einer anderen Ecke. Mittlerweile waren diese Leute bestens organisiert und hatten den Park fest in ihrer Hand. Immer öfter hatte man das Gefühl, dass sich selbst die Polizei abends nicht mehr hierher traute und wer sollte ihnen das auch verübeln? Die Politiker sorgten mit ihren Gesetzen dafür, dass die Guten zu Geächteten und die Bösen zu harmlosen Opfern wurden. So verkam dieser prächtige Park mehr und mehr und wurde zu einem Sammelplatz für Kriminelle und Drogenabhängige.

Es verging kein Abend, an dem Grace und Samy nicht dumm angemacht wurden. Meist half konsequentes Ignorieren und die Leute zogen ab, aber es gab auch die anderen Gestalten, die hartnäckiger waren und sie sogar penetrant verfolgten. So auch dieses Mal. Sie brachen gerade auf, um nach Hause gehen, als sich einer von ihnen an ihre Fersen heftete. Sie versuchten, ihn abzuhängen, änderten sogar die Richtung, aber vergeblich, er ließ sich einfach nicht abschütteln. Dann kam er plötzlich angerannt und versperrte ihnen den Weg.

»Hey ihr zwei, bleibt stehen. Wollt ihr etwas kaufen? Ich habe alles, was man sich nur vorstellen kann«, dabei grinste er so unschuldig, als würde er ihnen Süßigkeiten anbieten.

»Nein, danke, wir brauchen nichts. Es wäre nett, wenn du uns einfach nur –«

»Du verdammtes Schwein, lass uns endlich in Ruhe und verschwinde. Solch einen Dreck wie dich sollte man in den Knast stecken«, unterbrach Samy ihre Freundin.

Der Mund des Drogendealers klappte auf. Er war es wohl nicht gewohnt, dass jemand so mit ihm sprach und erst recht nicht eine Frau. Seine angebliche Ehre und sein Stolz lagen zertreten und bespuckt am Boden. Das ließ er nicht auf sich sitzen. Wütend

baute er sich vor den beiden Frauen auf. Seine Augen glühten vor Hass und dicke Adern pulsierten auf seiner Stirn. Wie ein tollwütiger Hund fletschte er die Zähne und Speichel tropfte aus seinem Mund. Grace wusste, sie musste jetzt etwas tun, sonst würde es eskalieren.

»Beruhige dich, meine Freundin meint es nicht so. Lass uns bitte gehen, dann sind wir sofort weg.«

»Ihr bewegt euch keinen Millimeter, sonst schlage ich euch tot«, zischte der Mann mit einem schwerfälligen Akzent und kam drohend einen Schritt näher. Die Luft schien mit einem Mal wie elektrisiert und man konnte das hochgekochte Adrenalin förmlich spüren.

Grace schaute sich hektisch um. Noch vor einer Stunde hatte es von Menschen hier nur so gewimmelt, aber jetzt glich diese Grünanlage einem Geisterpark. Es war makaber. Die hochmodernen Laternen, die man extra angebracht hatte, um jede düstere Ecke des Parks zu erleuchten, beleuchteten nun perfekt diese lebensgefährliche Situation.

Blitzschnell, als hätte er es schon unzählige Male geübt, zog er ein Messer hervor, dessen schmale Klinge im fahlen Licht aufblitzte.

»Ihr gebt mir jetzt sofort euer Geld und eure Handys, sonst schlitze ich euch auf. Das nächste Mal werdet ihr es nicht mehr wagen, so mit mir zu reden.«

Grace wich erschrocken zurück und hob beschwichtigend die Hände.

»Ist in Ordnung, du bekommst alles, was du willst.«

Samy hingegen blieb weiter stur stehen. Sie sah den Mann wutentbrannt an. Immer wieder hob sie den Finger und deutete hektisch auf ihn. Das Szenario erinnerte unweigerlich an eine Mutter, die ihrem unartigen Kind eine Standpauke hielt.

»Einen Scheiß kriegst du«, schrie sie ihn an. Ihre Stimme war unnatürlich dunkel an und vibrierte vor Wut.

»Mir reicht es langsam. Steck das verfluchte Messer weg und verschwinde, sonst –« Das war zu viel. Der Dealer verlor die Nerven. Er sprang vor und stach zu. Mit einem Mal spielte sich alles wie in Zeitlupe ab. Grace sah das Messer nach vorne zucken. Die Klinge wurde länger und länger und näherte sich bedrohlich Samys Brust. Kurz bevor die Spitze ihr Ziel erreichte, duckte sich ihre Freundin seitlich weg. Sie griff in ihre Jackentasche und nur den Bruchteil einer Sekunde später betätigte sie den Abzug ihres Pfeffersprays.

Der Mann hatte mit vielem gerechnet, aber nicht mit solch einer Gegenwehr. Das Gemisch aus Capsaicin und Schaum schoss auf ihn zu und umhüllte ihn wie eine dichte Wolke. Er schrie auf, ließ die Waffe fallen und presste sich die Hände vor das Gesicht. Er torkelte ein paar Schritte davon, dann stürzte er auf die Knie.

»Ihr verdammten Schlampen. Ich bringe euch um.«

»Schnell weg«, schrie Grace und rannte los.

Als sie nach einigen Metern noch immer nichts von ihrer Freundin sah, drehte sie sich um. Wie ein Racheengel stand Samy über dem Mann und lächelte ihn überheblich an. Die Arme vor der Brust verschränkt stand sie da und amüsierte sich über seinen Anblick.

»Du willst mich aufschlitzen? Versuch es doch, du Feigling.«

Immer wieder forderte sie ihn zynisch auf, sein Versprechen wahrzumachen. Dabei lachte sie wie von Sinnen. Plötzlich wurde sie still. Ein paar Sekunden betrachtete sie den Mann vor sich, dann trat sie zu. Ihr Schuh donnerte gegen die Brust des Angreifers und beförderte ihn komplett zu Boden. Der Dealer schrie und schlug um sich. Weitere Tritte folgten und jeder Treffer wurde von Samy von einem euphorischen Aufschrei begleitet.

Grace war entsetzt. Ihre Freundin verhielt sich wie ein wildes

Tier, dessen Verlangen, zu kämpfen, unersättlich schien. Aber irgendwie versetzte dieses Geschehen sie auch in eine Art Rausch. Innerlich genoss sie es, ja faszinierte es sie sogar, dass dieser schlechte Mensch, der vermutlich schon viele Unschuldige auf dem Gewissen hatte, nun endlich seine gerechte Strafe bekam. Plötzlich überkam es sie. Sie rannte zu dem am Boden liegenden Mann und trat ebenfalls zu. Immer wieder holte sie aus und drosch mit ihrem Fuß auf ihn ein. Das Gefühl, die absolute Kontrolle zu haben, berauschte sie und jeder schmerzerfüllte Aufschrei ihres Gegners steigerte ihr Verlangen nach mehr. Wie glühende Asche kochte das Adrenalin in ihren Venen und trieb sie immer weiter an. Vermutlich hätte sie erst aufgehört, wenn kein Fünkchen Leben mehr in ihm gesteckt hätte, aber plötzlich zerrte Samy an ihrem Arm und riss sie einfach mit sich.

»Komm, der hat genug, du bringst ihn ja noch um«, hörte sie die Stimme ihrer Freundin, die wie aus weiter Ferne zu ihr durchdrang. Noch immer hatte das Szenario Grace fest im Griff. Sie lachte und jauchzte, während die beiden durch den Park nach Hause rannten.